

Verbands-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Lüncher und Weißbinder

Dr. 29

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Claus-Groth-Strasse 1. Fernr. 3, 8246.

Hamburg, den 17. Juli 1915

Anzeigen kosten die aufgespaltene Non-
pareillezeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der
Betrag ist stets vorher einzusenden).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

29. Jahrg.

Unser Verband im Kriegsjahr 1914.

II.

Die Aussichten auf eine Besserung des Arbeitsmarktes und die Notwendigkeit unsern Verband nach den von ihm und der Kollegenschaft im Jahre 1913 gebrachten großen Opfern neu zu kräftigen und seine Grundlage zu erweitern, machten es ratsam, zu Beginn des Berichtsjahres alles an eine planmäßige und umfassende Agitation zu setzen. Der Vorstand gab herein auch die erforderlichen Anregungen und Materialien zu einer durchgreifenden Werksatt- und Hausagitation heraus und leitete im Anschluß daran eine Versammlungsaktion über ganz Deutschland ein. Die vom 8. bis 6. Mai in ganz Deutschland veranstalteten 260 Agitationsversammlungen, in denen alle in der Organisation besonders tätigen Kollegen die erforderliche Aufklärung über die damals im Vordergrund stehenden Berufs- und Organisationsfragen verbreiteten, hatten einen erfreulichen Erfolg. Das zeigte sich ganz offensichtlich an der allgemeinen Belebung des Organisationslebens, die in den darauffolgenden Monaten deutlich in die Erscheinung trat. Der Kriegsausbruch setzte natürlich jeder Weiterentwicklung und den noch für den übrigen Teil des Jahres geplanten agitatorischen Bestrebungen gebieterisch ein Ziel. Wir konnten nur noch durch besondere Hilfsmaßnahmen, über die wir schon verschiedentlich und in andern Zusammenhänge berichtet haben, die schlimmsten sozialen Rückschläge und einen den Verhältnissen nicht entsprechenden Mitgliederverlust verhindern. Die eigentliche Agitation aber zur Gewinnung neuer Mitglieder war fast vollständig abgeschnitten.

In den Jahren 1911 und 1912 hatten wir 28 227 beziehungsweise 28 269 neue Mitglieder aufnehmen können. Das Kampfsjahr 1913 fiel demgegenüber mit 15 016 Aufnahmen ganz erheblich ab; konnten doch sogar in den Jahren 1910 20 584 und 1909 18 180 Mitglieder aufgenommen werden. Es waren eben in den beiden Jahren, die der letzten allgemeinen Tarifbewegung vorausgingen, nicht zuletzt mit unter Hinweis auf diese, so ziemlich alle organisationsfähigen Berufsgenossen herangezogen und während des Jahres 1913 alle Kräfte für den hereingebrochenen Lohnkampf, nicht aber für den weiteren Ausbau der Organisation aufgewendet worden. Natürlich war auch der größte Teil der kurz vor dem Kampfe in der Hoffnung auf wohlfeile Vorteile eingetretenen Kollegen den durch diesen von ihnen geforderten Opfern nicht gewachsen und wandten daher dem Verbands vielfach wieder den Rücken.

Im Jahre 1914 nahmen wir 11 992 Kollegen auf, und zwar fast ausnahmslos in den ersten sieben Monaten, in der Zeit bis Kriegsausbruch. Wir sind nach den von uns gemachten Beobachtungen fest überzeugt, daß das Jahr 1914, wäre der Krieg nicht hereingebrochen, mit zu denen gehört hätte, die uns die meisten Aufnahmen brachten. Daß es anders kam, hat seine ganz natürlichen Gründe.

Die Mitgliederentwicklung wird von den vorgenommenen Aufnahmen äußerst stark beeinflusst. Denn die Fluktuation unserer Kollegen ist so erheblich, daß immer ein ganz erheblicher Rückgang eintreten muß, wenn nicht unausgesetzt Aufnahmen vorgenommen werden. Zwar haben sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht durch den inneren Ausbau des Verbandes wesentlich gebessert, vollständig können wir uns dieser Erscheinung aber jedenfalls niemals entziehen, am wenigsten nicht in abnormen Zeiten. Die geringe Aufnahmesiffer des Jahres 1913 und die Wirkungen des damals geführten allgemeinen Kampfes hatten zur Folge, daß die Mitgliederzahl 1913 zurückging von 50 550 zu Beginn des Jahres auf 44 842 an seinem Ende. Es ist nicht schwer nachzuweisen, daß wir im letzten Jahre wieder recht gut vorwärts gekommen wären und wahrscheinlich den Stand vom Jahre 1912 wieder erreicht hätten, würde nicht der Krieg sein Bestrebungsmerkmal begonnen haben.

Es wurden nicht nur bis Jahreschluß 14 685 unserer Mitglieder zum Kriegsdienst einberufen, ungerechnet jene, die sich nicht ausdrücklich abmeldeten und die besonders in der Aufregung der ersten Mobilmachungstage eiligst zu den Waffen mußten. Die Wirkungen des Krieges auf die Produktionsverhältnisse der verschiedensten Industrien hatte

ferner zur Folge, daß ein großer Teil unserer Mitglieder in andere Betriebe abwanderte; nicht wenige wechselten ihren Aufenthaltort bedeutend öfter als unter normalen Verhältnissen. Dieses Hin- und Herfluten der Arbeiterschaft und in besonderem Maße gerade unserer Kollegen wirkte natürlich auch nachteilig auf unsere Organisation, die nun einmal einigermassen stabile Verhältnisse als günstigsten Nährboden braucht.

Im Jahresdurchschnitt hatten wir 1911 47 816, im Jahre 1912 51 620, 1913 47 511 und im Berichtsjahre 84 928 Mitglieder. Trotz aller Agitation, die dennoch auch in der gegenwärtig dafür nicht besonders geeigneten Zeit betrieben wird, ist natürlich an einen Ausschlag unserer Mitgliederziffern jetzt nicht zu denken. Das bringen schon der fortgesetzte Abgang durch unausgesetzt stattfindende weitere Einberufungen zum Militär und die keineswegs günstigen Arbeitsverhältnisse mit sich. Denn ist auch unter den verhältnismäßig wenig Zurückgebliebenen die Arbeitslosigkeit nicht erheblich, so wirken wiederum die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere die hohen Preise für die wichtigsten Bedarfsartikel der breiten Volksmassen, niederdrückend und darum nachteilig auf die Tätigkeit unserer Organisationen.

Nicht minder groß als auf unsere Mitgliederverhältnisse war der Einfluß des Krieges auf die Kassenverhältnisse des Verbandes. Der große Verlust von 14 685 zum Heere abgewanderten Mitgliedern schon allein mußte unsere Einnahmen ganz bedeutend heruntersetzen. Während 1913 für die Hauptklasse des Verbandes durch Beiträge M. 1 861 580,86 eingingen, wurden dafür im Jahre 1914 nur M. 987 008,86 eingenommen. Diese Mindereinnahme ist nicht allein auf die geringere Mitgliederzahl, sondern auch darauf zurückzuführen, daß der Beitrag im August die zweite und dritte Beitragsklasse aufhob und daß alle Mitglieder, die unter M. 18 pro Woche verdienten, den Beitrag für die Vorklasse entrichten konnten. Im Jahre 1914 zahlten ihre Beiträge in der ersten Beitragsklasse 52 pSt. (1913: 42 pSt.), in der zweiten 10 pSt. (12 pSt.), in der dritten 87 pSt. (46 pSt.), in der Vorklasse 1 pSt. Es entstand außer durch Eingliederung der Mitglieder zum Militär aber auch noch ein weiterer Verlust an Beiträgen, weil die Arbeitslosen und, da die Krankenunterstützung am 15. August aufgehoben wurde, auch die kranken Mitglieder von diesem Datum an meistens beitragsfreie Marken ließen. Die Zahl dieser Marken ist daher von 121 201 im Jahre 1913 auf 174 719 im Jahre 1914 gestiegen. Ein fernerer Rückgang der Einnahmen zeigt sich bei den Eintrittsgeldern. Auf den Kopf der durchschnittlichen Mitgliederzahl berechnet, betrug die Einnahme M. 84,91.

Die Erwartung, die wir auf gewisse Beschlüsse unserer letzten Generalversammlung in Halle setzten, ist danach nicht eingetroffen. Das Vermögen, über welches unsere Organisation bei Einführung der statutarischen Arbeitslosenunterstützung verfügen sollte, ist nicht erreicht worden. Wir erzielten allerdings, trotz unserer besonderen Notfallunterstützungen, in der Hauptklasse einen Ueberschuß von M. 47 811,86. Das wäre jedoch nicht eingetreten, wenn das zweite Quartal, das noch unter normalen Verhältnissen abschloß, uns nicht einen Ueberschuß von M. 141 779,96 gebracht hätte.

Seitdem die Unterstützungsrichtungen in unserm Verbands eingeführt sind, mußten den Ueberschuß alljährlich das zweite und dritte Quartal bringen, abgesehen von großen Lohnkämpfen, weil im Herbst und Winter die Unterstützungen von den Mitgliedern bedeutend mehr in Anspruch genommen werden und weil ferner im Winter die Arbeitslosigkeit bedeutend größer ist als im Sommer, hierdurch aber auch die Einnahmen einen erheblichen Ausfall durch Entnahme von beitragsfreien Marken erleiden. Im Berichtsjahre schloß daher die Hauptkasse auch in der normalen Zeit, im zweiten Quartal, mit einer Mehreinnahme von M. 141 779,96 ab. Auch im dritten Quartal hätten wir in normalen Zeiten mindestens einen Ueberschuß von M. 200 000 erzielt, statt dessen hatten wir infolge der Mindereinnahme und der vom Vorstand und Beirat beschlossenen besonderen Maßnahmen vom 15. August an im

dritten Quartal nur einen Ueberschuß von M. 7696,64, und das vierte Quartal brachte uns gar eine Mehrausgabe von M. 70 154,71. Im Jahre 1913 konnten wir dagegen noch im vierten Quartal einen Ueberschuß von über M. 25 000 buchen. Wir können daher annehmen, daß durch den Ausbruch des Krieges und die dadurch bedingten Maßnahmen der Organisation in unserer Hauptklasse am Schluß des Jahres 1914 M. 800 000 Vermögen weniger vorhanden ist, als es unter normalen Verhältnissen der Fall gewesen wäre.

Die Gesamteinnahmen des Verbandes betrugen M. 1 218 447, die Ausgaben M. 1 179 188, das Vermögen der Hauptkasse M. 66 500, das des Gesamtverbandes M. 729 474, gegenüber M. 720 117 beziehungsweise M. 559 189 am Schluß des Jahres 1913. Danach haben die Kriegsfolgen unserer finanziellen Stärke nicht anhaben können, trotzdem das Statut zugunsten besonderer Kriegsmassnahmen ganz erheblich erweitert wurde. Die hauptsächlichsten Ausgaben betragen:

Arbeitslosen-Notstandunterstützung	M. 175 102
Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer	„ 57 648
Krankenunterstützung bis zum 15. August	„ 888 240
Messeunterstützung bis zum 15. August	„ 4 835
Sterbeunterstützung	„ 29 010
Gemahregelunterstützung	„ 6 842
Rechtschutz	„ 4 886

Diese Leistungen in Verbindung mit dem, was wir durch die in unserm ersten Artikel behandelten Lohnbewegungen auch in dem dafür besonders ungünstigen Berichtsjahr und durch die besonderen Kriegsmassnahmen zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit erreichten, zeigen, daß unsere Organisation in allen Situationen ihrer Aufgabe gewachsen ist.

Von großer Bedeutung ist ferner, daß es möglich war, die vor dem Kriege errungenen Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch über diesen hinaus aufrechtzuerhalten. Wohl erfordern die jetzigen Preisverhältnisse eigentlich eine Besserung der Lohnbedingungen unserer Kollegenschaft. Wer jedoch erkannt hat, wie schwierig solche Massnahmen selbst unter normalen Verhältnissen durchzuführen waren, wird zugeben, daß unter der gegebenen Situation schon die Aufrechterhaltung der tariflichen Verhältnisse ein nicht zu unterschätzender, dem Bestehen unserer Organisation zu verbandender Vorteil war.

Ueber weitere Massnahmen und Zweige der Tätigkeit unserer Organisation: Gründung einer Vermögensgesellschaft, Vorbereitung der Herausgabe einer fachgewerblichen Zeitschrift, Vorarbeiten für das Inkrafttreten der Erwerbslosenunterstützung am 1. April 1915, Entwicklung der Arbeitsnachweisfrage, über Produktivgenossenschaften, Grenzstreitigkeiten, über die Tätigkeit des Beirats, über die organisatorische und allgemeine Tätigkeit unseres Verbandes während der Kriegszeit, über unsere verschiedenen Unterstützungsweige und anderes mehr gibt unser Jahrbuch ausführlich Aufschluß. Verschiedene wichtigere Fragen werden wir im „Verbands-Anzeiger“ noch in Kürze besonders behandeln.

In diesen beiden Artikeln glauben wir kurz dargestellt zu haben, wie unsere Organisation das Kriegsjahr 1914 überstanden und durch rastlose und den schwierigen Verhältnissen angepasste Tätigkeit die Interessen unserer Kollegen nach besten Kräften wahrgenommen hat.

Lebensmittelwucher.

Erst war die Tat! Von diesem Grundsatz überzeugt, haben sich unsere Gewerkschaften im Gegensatz zu vielen andern Vereinen und Verbänden nur in den seltensten Fällen mit dem Protest und der Resolution begnügt, sondern haben so oft als möglich zur Tat gegriffen, um mit der befreienden Tat die Zustände zu ändern. Was ist der Lohnkampf anderes als die Tat zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen? Was sind die Unterstützungsrichtungen der Gewerkschaften? Taten, womit den Mitgliedern der Arbeiterklasse wirklich geholfen wird.

Gerade im Anfang des Krieges, wo fast alle Volkskreise den Kopf verloren hatten, waren unsere modernen zentralisierten Gewerkschaften mit die ersten, die zur helfenden Tat schritten. Wir haben diese Tatfrage mit Genug-

lung hervor, weil damit gezeigt wird, daß nur durch die Tat wirklich etwas gebessert werden kann und daß unsere Gewerkschaften, denen so große Vorwürfe von allen Seiten gemacht wurden und heute noch gemacht werden, doch unendlich viel mehr für die Arbeiterschaft geleistet haben und noch leisten, als viele andere große Körperschaften, denen der Wille zur Tat leider fehlt.

Wenn wir diese Einleitung dem Kapitel Nahrungsmittelwucher voraussetzen, so deshalb, weil wir überzeugt sind, daß auch auf diesem Gebiete nur durch die Tat etwas geändert werden kann, und zwar durch die Tat des organisierten arbeitenden Volkes. Daß die Gewerkschaften nicht auch noch die schwere Aufgabe der Nahrungsmittelversorgung des werktätigen Volkes auf sich nehmen können bei den großen Aufgaben, die ihnen sonst zufallen, muß jeder einsehen, und doch waren es wieder meist die Gewerkschaftskartelle, die an den einzelnen Orten durch Taten mehrfach versuchten, gegen den Lebensmittelwucher einzugreifen. In den Arbeitersgemeinschaften, in den Kriegshilfen und den Kriegsküchen sind es meist Gewerkschaftler, die praktische Arbeit leisten. Leider haben die andern großen Arbeiterinstitutionen nicht in dem gleichen Maße wie die Gewerkschaften den Weg zur Tat gefunden, obwohl die Hilfe der Genossenschaften und der Partei in dieser schweren Zeit viel mehr als sonst erforderlich wäre.

Oft sind die Mittel zum Eingreifen da, die Verwaltungsapparate wären vorhanden, aber es kommt nicht zu einer befreienden Tat.

Noch ist es Zeit, und es wäre unter allen Umständen zu wünschen, daß man auf dem Gebiete der Nahrungsmittelfürsorge energisch eingreift.

Nimmer von neuem zeigt sich, wie die Profitwucher bestrebt sind, zum Schaden der Allgemeinheit sich nicht im geringsten um das Gebot des „Durchhaltens“ zu kümmern, sondern meist noch schlimmer als in Friedenszeiten den Lebensmittelmarkt so zu beeinflussen suchen, daß sie dabei die größten Vorteile ziehen, selbst auf die Gefahr hin, daß infolgedessen große Mengen von Lebensmitteln direkt zugrunde gehen. Neuerdings sind derartige Erscheinungen auch auf dem Gemüsemarkt festzustellen. In der „Vossischen Zeitung“ schrieb dieser Tage Professor Dammer in dieser Sache folgendes: „Infolge der Kleingartenbewegung wurden in diesem Jahre mehr Gemüse angebaut als in andern Jahren. Auch die Gemüsebauern haben in diesem Jahre wesentlich mehr Gemüse angebaut als sonst, in der richtigen Annahme, daß wir in diesem Jahre mehr pflanzliche Nahrung werden zu uns nehmen müssen. Aber auch von andern Seiten sind sehr erhebliche Gemüse-mengen zu erwarten. Man sollte also meinen, daß wir bald Gemüse in Fülle haben können. Und trotzdem sind die Gemüsepreise nicht nur hoch, sondern ungeheuerlich hoch. Man will eben wieder zudiel verdienen. Ist es nicht unerhört, daß Spinat waggonweise aus der Zentrallhalle in Berlin geschafft wurde, nicht um gegessen zu werden, sondern um auf den Misthaufen zu wandern? Ist es nicht unerhört, daß Tausende von Zentnern Spinat zu einer Zeit, in der das Pfund in normalen Zeiten mit 5-6 bezahlt wurde, einfach gar nicht geerntet wurden, sondern untergepflügt werden mußten, weil für sie kein annehmbarer Preis gezahlt werden konnte! Und wie mit dem Spinat wird es mit andern Gemüsen auch kommen, wenn nicht rechtzeitig Vorkehrung getroffen wird. Eine sonst sehr angesehene Fachzeitschrift lehnt sich dagegen auf, daß Deutschland mit billigem Gemüse überflutet werde. Dieselbe Fachzeitschrift meldet jetzt triumphierend, an den Reichskanzler sei eine Eingabe gerichtet worden, Weizenobst nach dem neutralen Ausland ausführen zu dürfen, eine andere Eingabe an den Reichskanzler werdet sich gegen die aus dem Ausland gestellten Anträge, Obst zu ermäßigten Preisen (es muß wohl richtiger heißen Frachten) und mit schnellerer Bahnbeförderung nach Deutschland einführen zu dürfen! Man sollte es nicht für möglich halten, daß eine Vereinigung von Fachleuten, die vom Reich eine sehr namhafte Unterstützung zur Hebung des deutschen Obstbaus erhält, so weltfremd sein kann. Hoffentlich wird diesen Eingaben nicht Folge gegeben.“

Daß es bald allen Kreisen mit dem Nahrungsmittelwucher zu hant wird, beweist folgende Zuschrift an die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, in der es unter andern heißt:

„Weshalb fehlt die Kartoffel in den Sicherungsmaßnahmen für die diesjährige Ernte? Hat der Bundesrat keine Kenntnis von dem sehr eigenartigen Ergebnis der verflochtenen Kartoffelkaffee? Weiß der Bundesrat nicht, daß in Deutschland eine Kartoffelnot sozusagen erfunden wurde und daß so die Einzelverkaufspreise auf das Dreifache des gewöhnlichen Preises getrieben wurden? Weiß der Bundesrat nicht, daß nur auf Grund einer, wie im Wesen begründet, mangelhaften statistischen Aufnahme das Kartoffelgeheimnis losgelassen wurde, dem zuliebe dann Millionen Schweine Ernteschwierigkeiten bekamen und sich in „kurzfristige“ Dauerware verwandeln mußten? Weiß der Bundesrat nicht, daß heute, kurz vor der neuen Ernteeinlage Kartoffelmengen der alten Ernte dem Verderben

ausgesetzt sind und wohl bald zu jedem Preis auf den Markt geworfen werden? Ist der Bundesrat von der Schädigung der Kaufkraft der Bevölkerung unterrichtet, die gezwungen wurde, eine Kartoffel- und Fleischsteuerung zu bezahlen ohne natürliche Ursachen?

Es ist unnötig und zwecklos, jetzt nochmals Einzelheiten aus den mißglückten Volksernährungsmahnahmen in bezug auf Kartoffeln und Fleisch des verflochtenen halben Jahres darzulegen; die Fehler sind nun mal gemacht worden und die Bevölkerung hat sich damit abfinden müssen. Aber die Bevölkerung kann heute verlangen, daß die verantwortlichen Stellen aus den Fehlern gelernt haben und die neue Ernte so dem allgemeinen Volkswohl nutzbar machen, wie es dieses wadere Volk, das still und treu seine Westen und Gbelsten opfert, verdient.“

Die notwendigsten Lebensmittel müssen der Spekulation vollständig entzogen werden. Dazu gehört die Kartoffel in erster Linie. Es ist doch kein Geheimnis, daß wir selbst bei nur mittlerer Ernte so überreichlich Kartoffeln im Lande haben, daß nicht nur keine Teuerung dieses Nahrungsmittels für den Menschen eingutreten braucht, sondern auch genug für Futterzwecke übrig bleibt. Auf der Grundlage dieser Tatsachen sollte man endlich Klarheit schaffen mit dem Ziel der möglichst billigen Volksernährung; man setze Höchstpreise im Kleinhandel fest und entziehe alle zur Lebensfristung unbedingt notwendigen Bodenerzeugnisse und Nahrungsmittel dem spekulativen Großhandel. Auch die Kaufverträge über Kartoffeln aus der diesjährigen Ernte müssen für nichtig erklärt werden. Die verantwortlichen Stellen müssen und können Mittel und Wege finden, um der Bevölkerung für das verteuerte Brot einen Ausgleich in Gestalt einer ganz billigen Kartoffel zu verschaffen, damit der gesundheitliche Nutzen der fleischarmen Ernährung auch dem Geldbeutel zugute kommt. Man darf der selten Ueberzeugung sein, daß ein Höchstverkaufspreis von M 8,75 bis M 4,50 für den Zentner alle „Parteien“ auf ihre Kosten kommen läßt. Nur durch eine zeitweilige Verstaatlichung der Nahrungsmittelfürsorge, bei der nicht vom Wohl und Wehe des Großproduzenten und Großhändlers, sondern vom Wohl und Wehe des Kleinverbrauchers ausgegangen wird, ist der bezugsfähigen Ausnutzung der Lage beizukommen. Die Tätigkeit der Stadt- und Gemeindeverwaltungen in allen Ehren — sie haben sicher das Beste gewollt —, aber gerade sie waren allzu oft den „Müßigen“ nur Mittel zum Zweck. Die Gefühle, mit denen heute so manche Verwaltung ihre „teuren“ Dauerfleischvorräte und Kartoffellager betrachtet, sind nicht beneidenswert.

In demselben Sinne sind sorgfältige Schritte der Staatsbehörden nötig, um der augenblicklichen an groben Unfug grenzenden Lage auf dem Zuckermarkt das richtige Gesicht zu geben. Wodurch ist plötzlich der Zuckermangel und die erhebliche Preissteigerung in allen Kleinverkaufsgeschäften eingetreten? Die Hausfrauen wollen Obst einmachen und bekommen keinen Zucker, aber müssen ihn sich pfundweise zu hohem Preis zusammenbetiteln. Wer hält den Zucker fest? Wer sind die Leute, die für die Haupt-einmachzeit im Spätsommer und Herbst auf „Kriegspreise“ spekulieren und deshalb schon jetzt das „Angebot“ auf Lager legen, damit die Nachfrage auch hier allmählich ans „Unvermeidliche“ gewöhnt wird. Dieses Unvermeidliche ist aber sehr leicht zu vermeiden, wenn die Behörde sofort die Beschlagnahme der Zuckervorräte und der Zuckerernte vornimmt, Höchstpreise für den Produzenten und Höchstpreise für den Kleinhandel festsetzt und eine — wenn notwendig, zhangsweise — Zufuhr und ausreichende Versorgung des Kleinhandels in die Wege leitet. Wie falsch und ungerechtfertigt irgendwelche Rücksichtnahme und Vertrauensseligkeit ist, haben die Erfahrungen in der Kartoffelversorgungsfraße doch zur Genüge bewiesen. Ueber Bord deshalb mit allen halben Maßregeln! Auch im Lebensmittelkrieg.“

Auch wir sind der Meinung, daß energische staatliche Hilfe notwendig ist und daß seitens der Arbeitervertreter der nötige Dampf hinter diese Forderung gemacht wird. Aber außerdem ist es notwendig, daß soweit als möglich auch praktisch zugegriffen wird.

Zu der Nahrungsmittelversorgung kommt in den nächsten Wochen eine weitere Aufgabe, das ist die Versorgung des Volkes für den Winter mit Heizmaterial. Im vorigen Winter hatten wir bereits eine große Kalamität, das werkhätige Volk mit Kohlen und Petroleum zu versorgen. Nur noch Wochen trennen uns von der Zeit, wo diese beiden Artikel so notwendig wie das tägliche Brot sind; aber für die Versorgung ist fast noch nichts geschehen. Dafür wird uns seitens der Kohlengrubenbesitzer bereits eine weitere Preissteigerung angedroht, und wie das Volk dann von dem Zwischenhandel dazu geschöpft wird, darüber kann man sich bereits aus den heutigen Preisen eine Vorstellung machen. Auch hier ist eine energische Hilfe unbedingt erforderlich. Der wucherischen Ausbeutung kann und muß vorgebeugt werden, wenn die organisierten Massen einmal ihre Kraft zur praktischen Bekämpfung ihrer wirtschaftlichen Feinde ausnützen. Durch die Einigkeit und durch die Tat der organisierten Arbeiterschaft ist schon manche Besserung erreicht worden, konnte schon manche Not gelindert werden. Es wird notwendig sein, daß alle Innungen in der schweren Zeit ihr ganzes Augenmerk auf diese wirtschaftlichen Fragen wenden und versuchen, durch praktische Arbeit den Arbeiterkreisen Erleichterung zu bringen.

Nur heraus mit der Farbe!

Ob es der „Burgfriede“ mit sich bringt, daß wir in der letzten Zeit viel mehr als früher mit der Haltung unserer Arbeitgeberverbandspreise übereinstimmen, oder ob es daher kommt, daß man jetzt, da der wirtschaftliche Streit ruht,

sich mehr um die Berufsinteressen kümmern kann, wiff wir zwar nicht genau, es ist aber Tatsache.

In der Nummer 27 vom 8. Juli 1915 bringt die „Berliner Maler-Zeitung“ einen neuen Titellkopf für ihre Zeitung, der recht geschmackvoll ausgeführt, aber all-weniger als „modern“ ist, mit folgendem Begleit-schreiber:

Unser neuer Titellkopf.

In dieser gewaltigsten aller Zeiten, wo das Antlitz der Erde neu gestaltet wird, wo jede Zeitungsnummer ein Dokument erhabenster Kraftleistung, unerreichter Pflicht-treue, todespottender Aufopferung ist, wo jede Nachricht von der Wahlstatt von Taten erzählt, wie sie noch kein vergangene Zeit je sah und keine Zukunft sie je groß sehen wird, wirkt es fast aufdringlich, die kleine Veränderung zu erwähnen, der diese Zeilen gelten.

Neben der Neugestaltung der Weltkarte, angeflächert durch bölligen Umwälzungen in den Beziehungen der Völker, hat dem dröhnenden Hammerschlag des Krieges erscheint gar so unbedeutend, daß unsere Fachzeitung von jetzt an ein neues Gesicht zeigt.

Umschlagkopf und Titelblatt erscheinen in neuer Gestalt. Es ist gleichsam, als wolle unsere Fachzeitung der neuen Zeit gerecht werden, die Vergangenheit abschütteln, indem sie ihr Antlitz verändert.

Es ist nicht der reine Ausdruck der „neuen Richtung“ des Kunstgewerbes, der sich hier ausdrückt, mit Absicht nicht. Denn diese „Richtung“, auch wenn man vieles an ihr anerkennet, sehr vieles von ihr erhofft und noch mehr ihr verzeiht, war nicht so, daß sie jedes Malers Herz höher schlagen ließe. Hatte sie doch, möge man sie jugendliche Moderne oder sonstwie nennen, als verhängnisvolle Begleiterscheinung die Zurücksetzung der „Malerei“. Die Pflege der kunstgewerblichen, der „dekorativen Malerei“ war ihr Signum, sondern Vermeidung der farbigen Dekoration in unserm Arbeitsgebiet. Nicht der Malpinsel war das Werkzeug, dessen sich der geschickte Maler bediente, sondern der „Schablomierer“ — und nicht die kleinste Nummer — war der Gestalter der „künstlerischen Idee“.

Ornament, erstarbt zu vieredigen Wägen, Frieze, bestehend aus einfachsten geometrischen Gebilden, gegen welche die Zusammenfesseln unserer Kleinen unerhörte Phantasie bedeuten, Dekorationen, die über Punkt, Kreis und Spirale nicht hinausgingen, galten als vollendete Ausdruck des schwindenden Gedankens dieser Zeit. In Wahrheit war es Nüchternheit, Verneinung, Armut.

Wir pflanzen mit der neuen Kopffier unseres Blattes die Hoffnung auf, daß der Frieze, der glorreiche Frieze der nicht mehr lange auf sich warten lassen kann, auch in unserm Gewerbe die Wiederkehr besserer Zeiten bedeuten. Daß reiche Betätigung, freudigsten Schaffens in künstlerischen Formen und Farben, seien es bewährte historische oder schön und edel empfundene neue, uns blühen möge.

Aber nie vergessen sollten wir, daß auch das Neue Moderne ans Historische anknüpfen muß, wenn es sich über das Eintagsbasen erheben will.

Die Entwürfe für beide Titellköpfe sind von dem Direktoren der Fachschule der Berliner Malerinnung, Kollegen B. Kante, dem an dieser Stelle der herzlichste Dank für seine freundliche Mitarbeit ausgesprochen sei.

Möge der neue Kopf im Zeichen einer besseren Zeit für unser Gewerbe erscheinen.

Verlag und Redaktion.

Was hier von der „Berliner Maler-Zeitung“ bekannt wird, war schon immer unsere Meinung. Es freut uns, daß endlich auch von Meisterseite gegen die „moderne Kunst“ in der Malerei energisch Front gemacht wird. Hoffen wir, daß das Malerhandwerk wieder den Weg zur Verbesserung der Malerei findet, dann wird der Beruf nicht nur wieder dankbarer, sondern auch einträglicher werden. An unserer Unterstützung soll es nicht fehlen.

Gewerkschaftliches.

25 Jahre Verbandsvorsitzender im Zimmerer-Verbande. Am 1. Juli konnte der Vorsitzende des Zimmerer-Verbandes, Fritz Schrader, auf eine fünfundsiebzigjährige Tätigkeit als Zentralvorsitzender zurückblicken. Vorher Vorsitzender der Zahlstelle Hamburg, wurde er auf dem zu Pfingsten 1890 in Frankfurt a. M. tagenden Handwerkertag zum Vorsitzenden gewählt. Die ersten Jahre seines Wirkens als Vorsitzender standen im Zeichen einer Wirtschaftskrise. Daher kam es, daß trotz dem Fall des Ausnahmegesetzes und der damit verbundenen Beseitigung der größten Fesseln der Gewerkschaftsbewegung die Mitgliederzahl zurückging. Hier galt es, mit frischer agitatorischer Kraft einzusetzen. Der Verband wuchs denn auch bald zusehends unter der Leitung Schraders. Vor 25 Jahren 14 596 Mitglieder in 243 Lokalverbänden, zählt der Zimmererverband im zweiten Quartal des Vorjahres in 821 Zahlstellen 62 873 Mitglieder. In diesem Aufstiege steht viel agitatorische Arbeit. Noch mehr aber in der Führung der vielen Lohnkämpfe, der Abwehr- und Angriffsmahnahmen gegen die nicht allezeit friedfertigen haus-gewerkschaftlichen Unternehmerverbände. Und als dann in späteren Jahren die internationalen Beziehungen der Gewerkschaften immer regere wurden, schloß auch der Zimmererverband das Bruderband der internationalen Solidarität um die ausländischen Berufsorganisationen. Fritz Schrader wurde 1903 zum internationalen Sekretär ernannt. Ein an Erfahrungen, Mühen und Arbeit reiches Leben, von dem das Verbandsorgan „Der Zimmerer“ treffend sagt:

„So blüht der mit der Zeit grauöpfig gewordene Acht- und fünfzigjährige heute auf eine zweiunddreißigjährige Mitgliedschaft im Verbandsverbande und ein vor 25 Jahren begonnenes Wirken als Vorsitzender desselben zurück, hat außer dem Zimmerertongreß 1890 in Gotha vom achtzig Handwerkerstage an alle späteren Generalversammlungen des Verbandes als Leiter, allen Gewerkschaftstongressen als Delegierter beigewohnt und auf vielen Verbandstagen ausländischer Bruderorganisationen die Vertretung des Verbandes innegehabt. Reich an Erfahrungen über Vorkomm-

nisse innerhalb der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung kann Fritz Schrader somit von sich sagen, daß sein Name, außer mit der Zimmererbewegung, mit der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen eng verknüpft ist.

Der Buchbinderverband im Jahre 1914. In dem soeben herausgegebenen Jahresbericht des Buchbinderverbandes werden in dem einleitenden Kapitel die Einwirkungen des Krieges auf den Verband und die Maßnahmen des Verbandsvorstandes in bezug auf die außergewöhnlichen Verhältnisse geschildert. Wie so manche andere Organisation mußte der Verband nockgedrungenemahnen in den ersten Kriegsjahren infolge der riesigen Arbeitslosigkeit seine statutarischen Unterstühtungen fast alle außer Kraft setzen und sie durch eine sogenannte „Kriegsunterstützung“ ersetzen, die allen arbeitslosen Mitgliedern mit mindestens zweifundfünfzigjähriger Mitgliedschaftsdauer zugute kam. Die Invalidenunterstützung jedoch blieb völlig aufrechterhalten.

Nachdem der erste Schreck vorüber war und die Unternehmer versuchten, sich den neuen Verhältnissen anzupassen, indem sie wieder produzierten — beim Kriegsausbruch hatten manche ihre Betriebe kopflos geschlossen — und die Arbeitslosigkeit, wenn auch nur allmählich, zurückging, wurden die statutarischen Unterstühtungen vom 3. Oktober an in beschränkter Weise wieder eingeführt, mit Ausnahme der Krankenunterstützung, während die Hinterbliebenenunterstützung zur Hälfte wie bei den übrigen Mitgliedern auch den Angehörigen der im Kriege Gefallenen zugute kam, obgleich dies im Statut nicht vorgesehen ist. Der höchste Stand der Arbeitslosigkeit war in der Woche vom 28. bis 29. August mit rund 12 000 arbeitslosen Mitgliedern zu verzeichnen. An Arbeitslosenunterstützung wurden M 288 948, an „Kriegsunterstützung“ M 185 948, also zusammen für Arbeitslose M 489 892, von der Hauptkassse verausgabt, gegenüber M 167 686 im Jahre 1913. Als weitere Unterstühtungssummen kommen in Betracht: für Kranke M 68 704, für Invalide M 970, für Umzug M 2904, für Hinterbliebene M 4662; ferner wurden für Zahnbewegungen M 80 529, für Gemahregelte M 7698 und für Unterstühtung in besonderen Notfällen M 888 verausgabt. Die gesamten Ausgaben der Verbandskassse, unter Ausschluß der örtlichen Kassen, beliefen sich auf M 887 470, während die Gesamteinnahmen der Hauptkassse nur M 664 149 betrugen, so daß der Ueberschuß der Ausgaben aus den Vermögensbeständen gedeckt werden mußte.

Die Mitgliederzahl des Verbandes betrug im Jahresdurchschnitt 28 726, wovon 14 052 männliche und 14 674 weibliche Mitglieder waren. Der Jahresdurchschnitt für 1913 dagegen belief sich auf 32 881 Mitglieder. Neben den 8700 Mitgliedern, die im dritten und vierten Quartal zum Seeresdienst einberufen wurden, schieden in diesen beiden Quartalen 5180 Mitglieder aus dem Verbands aus, und zwar 1897 männliche und 3283 weibliche, so daß am Schlusse des Jahres nur noch 10 816 männliche und 12 686 weibliche, zusammen 23 501 Mitglieder vorhanden waren; wobei zu berücksichtigen ist, daß im Gegensatz zu normalen Zeiten die weiblichen Mitglieder viel härter von der Arbeitslosigkeit betroffen wurden als die männlichen. — Hervorzuheben ist noch, daß durch die Beteiligung an der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik zu Leipzig dem Verbands eine Ausgabe von M 11 544 erwuchs. In einer interessanten Uebersicht über „Tarifverträge und Tarifstatistik“ wird im Jahresbericht unter anderem der Anteil der verschiedenen Berufsgruppen an den Tarifverträgen nachgewiesen und eine tabellarische Uebersicht über die tariflichen Löhne für Arbeiter und Arbeiterinnen nach den Altersstufen gegeben.

Trotz der hohen Ausgaben und des verminderten Mitgliederbestandes im Kriegsjahr 1914 schritt der Verband finanziell nicht ungünstig ab; denn sein Vermögen betrug am Jahreschlusse M 1 168 506, wovon M 807 028 in der Hauptkassse enthalten waren, während M 29 558 als Vortrag in den Kassen der Zahlstellen und Gawe, M 326 922 in den örtlichen Kassen und M 4978 in der Unfallunterstützungskassse für Funktionäre sich befanden. Von dem Bestand der Hauptkassse werden M 382 020 als Reserven für die Invalidenunterstützung gerechnet.

Im allgemeinen hat der Verband die schwere Prüfung, welche der Krieg ihm auferlegte, gut bestanden, so daß man die begründete Hoffnung auf das Durchhalten während des ferneren Verlaufes des Krieges und nach dessen Beendigung hegen darf.

Glückes hinausgeschoben werden kann. Der Amputationsstumpf verändert sich auch nach der eigentlichen Heilung der Wunde meist noch erheblich. Ein zu früh beschafftes Ersatzstück pflegt bald nicht mehr zu passen und seinem Besitzer nur Beschwerden, aber keinen Nutzen zu gewähren.

Aus Reichsmitteln erfolgt übrigens nicht nur die erste Beschaffung der künstlichen Glieder. Die Kriegsverstümmelten haben dauernd Anspruch auf spätere Ersatzbeschaffungen, Ergänzungen, Ausbesserungen usw. auf Kosten des Reiches.

Auch über die Gewährung von Brücken- und Wadenturen herrschen in vielen Kreisen irrige Anschauungen. Von der Seeresverwaltung sind in einer großen Anzahl deutscher Kurorte Maßnahmen zur Aufnahme der Kriegsteilnehmer getroffen. Der größte Wert wird darauf gelegt, daß die Heilmittel unserer Bäder und sonstiger Kurorte in weitem Umfange zum Wohle unserer Verwundeten und Kranken ausgenutzt werden. Welche Vorkehrungen in dieser Beziehung getroffen sind, ist im „Armee-Verordnungsblatt“ bekanntgegeben, so daß die behandelnden Ärzte für jeden Seeresangehörigen, der einer Kur bedarf, den geeigneten Kurort aussuchen und die Bewilligung der Kur auf Reichskosten beantragen können. Für die nicht mehr dem Heere angehörenden, bereits als dienstunbrauchbar ausgeschiedenen Kriegsteilnehmer verfügt die Seeresverwaltung auch über eine begrenzte Zahl von freien Wadenturen, auf die allerdings kein Anspruch besteht. Hier hat es sich die Waderabteilung des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz angelegen sein lassen, für unsere Kriegsgeschädigten zu sorgen, so daß auch für alle früheren Seeresangehörigen in weitem Maße Vorsorge getroffen ist.

Polizei und Gerichte.

Das Wegzugschuld und die Hauswirte. Der Hinweis an den Häufern, wohnen der dort wohnhaft gewesene Geschäftsmann, Arzt oder Rechtsanwalt verpachtet ist, hat, wie bekannt, schon zu zahlreichen Prozessen Anlaß gegeben, weil die Mehrzahl der Vermieter die Anbringung eines solchen Schilbes verweigert, sofern diese nicht vertraglich ausbedungen. Die Rechtsprechung behandelt diese Streitfrage sehr verschieden. Einzelne Gerichte haben den Grundsatz aufgestellt, daß die Anbringung dieses Wegzugschilbes durch den Hauswirt im öffentlichen Interesse liege; Der Patient müsse stets erkennen, wo er „seinen“ Arzt zu finden habe. In einem Landgerichtsurteil heißt es: „Wer an einen Arzt vermietet, ist deshalb nicht nur verpflichtet, ihm während der Mietzeit die Anbringung eines Wohnungschilbes an der Hausfassade zu gestatten, sondern auch für einen angemessenen Zeitraum nach Beendigung der Miete an derselben Stelle einen Anschlag zu dulden, der den Umzug des Arztes und dessen neue Wohnung zur öffentlichen Kenntnis bringt.“ Ein anderes Landgericht bekennt das Vorhandensein einer (auch von der Arztkammer behaupteten) Verkehrsstille; es begründet sein abweisendes Urteil wie folgt: „Das gleiche Interesse, das ein Rechtsanwalt oder ein Arzt daran haben, daß ihre Klienten von der Wohnungsveränderung unterrichtet werden, hat sicherlich jeder Gewerbetreibende, der Geschäftsräume ermietaet hat und diese verlegt. Daß nun aber etwa jeder Inhaber von Geschäftsräumen bei deren Verlegung das Recht habe, ein sogenanntes Wegzugschilb anzubringen, ist zweifellos keine allgemeine Uebung. Weshalb aber Rechtsanwälte und Ärzte in dieser Beziehung eine Ausnahmestellung einnehmen sollten, ist nicht ersichtlich. Um deren privatrechtliche Interessen zu wahren, kann dem Vermieter nicht eine besondere Verpflichtung auferlegt und dem Mietvertrage nicht eine Auslegung gegeben werden, die ein Sonderrecht dieser Berufsgruppen anerkennt würde. Ebensovienig kann dazu ein etwa bestehendes besonderes Interesse des Publikums führen.“ Selbst die Amts- und Landgerichte Berlins entschieden die Streitfrage in entgegengesetztem Sinne, und das Kammergericht schloß sich dem Gutachten des Polizeipräsidiums an, das das Bestehen einer Verkehrsstille bestritt. Es wird den Ärzten und andern Interessenten also nichts weiter übrig bleiben, als sich das „Wegzugschilb“ beim Vertragschlusse auszubedingen.

Sozialpolitisches.

Die Beseitigung der Zuckerknappheit, die in der jetzigen Sauermilch- und Einnachzeit dringend zu wünschen ist, hat eine an den Stellvertreter des Reichsanlagers, Staatssekretär Dr. Delbrück, gerichtete Denkschrift des Kriegsaussschusses für Konsumenteninteressen zum Ziele. Wie schon in seiner Eingabe vom Mai, so erklärt der Ausschuß auch jetzt noch den Grund für den allgemeinen Zuckermangel in der spekulativen Zurückhaltung durch gewisse Industrie- und Großhandelskreise, die durch die bisherige Preisauflagepolitik außerordentlich begünstigt werde. Gegen diese Bestrebungen, die der Ausschuß als eine große Gefahr für unsere Kriegswirtschaft ansieht, verlangt er in Uebereinstimmung mit Handelskreisen eine Aenderung der bisherigen Bestimmungen über die Preisoberhöhung der Getreide, daß es nicht mehr heißt: für Juni 40 %, für Juli 80 % und für August 120 %, sondern daß es heißt: Juli kostet es 80 % und August 70 % mehr als bisher. Dadurch würde dem Vorrat der Vorräte erheblich Vorstoß geleistet. Der von den Raffinerien vielfach als Grund für die Zuckerknappheit angegebene Arbeitermangel soll durch Zuführung von geeigneten Etappen- und Armierungsmannschaften behoben werden. Ferner fordert die Denkschrift neben einer Erhöhung des Kontingents von 65 v. G. für Verbrauchszucker die direkte Abgabe von Rohzucker für Einnachgewende und die Ermöglichung der Verbrauchsabgabe für das kaufende Betriebsjahr, genau wie bei der Rohzuckerfreigabe für Futtergewende. Da die durch Bundesratsverordnung vom 27. Mai der Zentral-Einkaufsgesellschaft erteilte Ermächtigung, Verbrauchszucker zwangsweise aufzukaufen, nach dem Urteile von Sachverständigen keinen merkbaren günstigen Einfluß auf die Marktverhältnisse ausgeübt hat, so soll die Gesellschaft durch Befreiung von den einengenden Bestimmungen mit entsprechender als bisher zur Durchkreuzung der spekulativen Gemmungen bei der Zuckerverzorgung in den Stand gesetzt werden. Dazu

gehört auch eine Ausdehnung der angelobigten neuen Vorratsaufnahme auf die Vorräte unter 50 kg, wenn nötig durch gemeindliche Erhebungen. Für den Fall einer Ablehnung dieser Vorschläge empfiehlt der Kriegsaussschuß die Beschlagnahme der gesamten Zuckervorräte durch das Reich und ihre zwangsgemeinwirtschaftliche Bearbeitung und Verteilung unter Einspannung der entsprechenden Erwerbskreise nach Art des Reichsgetreidemonopols.

Die rechtzeitige Beschaffung von Leuchtmitteln und Beleuchtungsanrichtungen für den Herbst und Winter war für die Gegenstand der Beratungen einer vom Kriegsaussschuß für Konsumenteninteressen einberufenen Sachverständigenkonferenz. Die darin von Vertretern des Petroleum-, Spiritus- und Karbidhandels sowie der Lampenfabrikanten und -händler abgegebenen Gutachten veranlassen den Kriegsaussschuß, alle Bevölkerungskreise, die irgendwie dazu in der Lage sind, dringend aufzufordern, von der Petroleumbeleuchtung zu Gas oder Elektrizität überzugehen. Von den städtischen und privaten Lichtzentralen wird gleichzeitig erwartet, daß sie hierbei nach dem Muster verschiedener Gemeinden für weitgehende Erleichterungen bei der Anlage der Leitungen und der Beschaffung von Leuchtkörpern Sorge tragen, damit die sehr beschränkte Petroleummenge durch Verringerung der Nachfrage für die wirklich auf Petroleumverbrauch angewiesenen ärmeren Volksschichten übrig bleibt. Den Bezirks- und Ortsausschüssen für Konsumenteninteressen ist die Weisung zugegangen, in diesem Sinne bei den kommunalen Stellen nachdrücklich tätig zu sein. Von der Reichsregierung wird die Einführung der bereits von der Presse angelobigten Petroleumhöchstpreise erhofft. Eine als unerwünschte Folge davon hier und da befürchtete Einschränkung der Leuchtmittel-einfuhr wurde auch von dem Vertreter des Petroleumgroßhandels als gegenstandslos hingestellt. Außerdem ließe sich diese Gefahr durch Einfuhrprämien beseitigen. Nach Berücksichtigung dieser Wünsche und nach Veröffentlichung der jetzt in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen der Regierung zur leichteren und sicheren Benutzung sonstiger Leuchtquellen glaubt der Kriegsaussschuß an die Möglichkeit einer wenn auch stark eingeschränkten und verteuerten, so doch immerhin sichergestellt Beleuchtung in der Zeit der langen Abende.

Genossenschaftliches.

Schafft eine ausreichende Regelung des Verbrauches. Das ist die Forderung, die alle wirtschaftlichen Ereignisse der Kriegszeit stellen. Es gibt jetzt wohl keinen Menschen mehr, der dem Aberglauben anhängt, im Wirtschaftsleben regelt sich der Verbrauch gang von selbst, wenn die Verbrauchsgüter nur in genügender Menge hergestellt werden. Der Krieg räumte mit manchen Unvollkommenheiten auf, und besonders bestimmt lehnte er die alten Formen der Gütervermittlung ab. Das Alte hat sich gang und gar nicht bewährt. Daß es so kommen mußte, wurde zwar schon rechtzeitig gesagt, aber die Meinung, den gesteigerten Bedürfnissen des Wirtschaftslebens ausreichend gerecht zu werden, war leider nur allzu schwach entwickelt. Jetzt hat der Krieg an die Stelle des Wunsches nach allseitig geregelter Wirtschaftsweise den Befehl gesetzt, dem nachzukommen ist, soll nicht großer Schaden entstehen. Mancher wirtschaftlichen Einrichtung und auch manchen Personen fällt es sehr schwer, dem ehernen Muth der Kriegszeit nachzukommen. Wie waren doch die alten Zeiten gut, als das berühmte Spiel der wirtschaftlichen Kräfte sich gar nicht besser zu betätigen mußte, als aus Herstellung und Vertrieb der Lebensgüter möglichst reichen Gewinn zu ziehen. Dieses Spiel soll nun etwas eingeschränkt werden, aber schwer, sehr schwer wird der Abschied von der lieben Gewohnheit des ungehemmten Strebens nach Gewinn. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, wenn der Widerstand gegen eine möglichst umfassende Regelung des Verbrauches recht zäh ist. Noch einmal läßt man all die auf unbegrenzten Handelsgewinn ausgehenden Kräfte spielen. Den Kriegsmassnahmen, seien sie Staatsmonopol, Höchstpreisfestsetzungen, Güterbeschlagnahme oder Zuteilung bestimmter Brot- und Mehlmengen, sind nicht alle Glieder des Volkes gewogen. Uebertreibungen aller behördlichen Anordnungen waren und sind alltägliche Erscheinungen. Der Kriegswucher um jeden Preis ist nichts anderes als die krampfhafteste Auflehnung gegen die dem gang unnötigen, das Volksganze schädigenden Profit drohende Regelung des Güterverkehrs. Daß die Bemühungen um möglichst großen Gewinn noch viel zu viel Erfolg haben, ist der Jagdtätigkeit zuzuschreiben, mit der staatliche Maßnahmen, aber auch viele Verbraucher selbst, an die Regelung des Verbrauches herantreten.

Die Konsumvereine wurden aus der Einsicht geboren, die planlose, nur auf persönlichen Gewinn ausgehende Gütervermittlung sei möglichst bald durch die gemeinnützige Wirtschaftsweise zu ersetzen. Die Konsumvereine haben demnach das schon viele Jahre geübt, was jetzt ein unabweisbares Gebot ist: Güterbedarf und Güterverbrauch so zu regeln, daß unter möglichst geringem Aufwand von Kraft die Versorgung der Bevölkerung, vor allem mit Nahrungsmitteln, gesichert ist. Diese Arbeit werden die Konsumvereine fortführen. Es ist wohl möglich, daß diese Arbeit durch behördliche Maßnahmen, sofern diese den Krieg überdauern, Unterstützung finden wird. Was die Arbeit der Konsumvereine aber in jedem Falle fördert, ist die tatkräftige Mitarbeit der Verbraucher. Die ausreichende Regelung des Verbrauches schafft der Verbraucher sich am besten selbst. Seine Einordnung in die Reihe der organisierten Konsumenten, seine Mitgliedschaft im Konsumverein, hilft ihn, seine wirtschaftliche Pflicht gegen sich selbst zu erfüllen.

Ausbau der Konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion trotz des Krieges. So hemmend der Krieg auf den Ausbau der Konsumvereine wirkt, völlig lahmzulegen hat er die Entwicklung doch nicht vermocht. So sind während der Kriegsmomente eine Anzahl größerer und kleinerer Wädereibetriebe allen Schwierigkeiten zum Trotz eröffnet worden, Mineralwasserfabrikation in Angriff genommen und auch andere Wege der Eigenproduktion beschritten worden. Ein hervorragendes Werk ist die neue Schlichtereianlage des Bielefelder Konsumvereins. Inmitten einer Periode wirtschaftlicher und politischer Erschütte-

Bewerbe- und soziale Hygiene.

Beschaffung künstlicher Gliedmaßen usw. Das Kriegsministerium teilt mit:

Nicht selten erscheinen in den Zeitungen Anzeigen, in denen künstliche Gliedmaßen, Stützapparate für gebrauchsunfähige Glieder, Krücken usw. oder Geldsammlungen zur Beschaffung solcher Gegenstände für unsere Seeresangehörigen erbeten werden. Dies zeigt, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung Unkenntnis darüber herrscht, daß den verstümmelten oder sonst beschädigten Seeresangehörigen alle derartigen Apparate von der Seeresverwaltung auf Reichskosten geliefert werden. Jeder Soldat, der im Dienst größere Gliedmaßen verloren hat, kann die Gewährung künstlichen Ersatzes beanspruchen, und zwar ist Vorsorge getroffen, daß nur gute und brauchbare Apparate geliefert werden, die wirklich geeignet sind, dem Träger Nutzen zu gewähren. Für Leute, die den Verlust eines oder beider oberen Gliedmaßen zu beklagen haben, können in geeigneten Fällen auch sogenannte Arbeitsprothesen beschafft werden, die an Stelle der nachgemachten Hand besondere Vorrichtungen haben, wodurch der Träger befähigt wird, seinen künstlichen Arm auch berufsmäßig zu verwenden. Bei Verlust eines Beines ist neben dem künstlichen Bein eine Aushilfsprothese zu liefern. In der Regel wird als Aushilfe ein Stielfuß gewählt, doch kann unter Berücksichtigung besonderer Verhältnisse an seiner Stelle auch ein zweites künstliches Bein, wenn auch einfacherer Art, bewilligt werden.

Bei Verlust der Augen werden künstliche Augen und bei Zahnverlust künstliche Gebisse auf Reichskosten beschafft. Wenn Soldaten mit geheilten Amputationswunden oft längere Zeit ohne künstliche Ersatzstücke gelassen werden, so liegt das sicher daran, daß es für die Verstümmelten um so besser ist, je weiter die Lieferung des künstlichen

runge, wie sie schlimmer nicht gedacht werden können, wo im Osten und Westen die Kanonen donnern und die Maschinengewehre rasseln, ist dieses Werk genossenschaftlicher Friedensarbeit entstanden als ein sichtbares Wahrzeichen der in der Genossenschaftsbewegung vorhandenen organisatorischen Kraft. Der unter so schwierigen Verhältnissen geschaffene Bau legt eindrucksvoll Zeugnis dafür ab, wie tief die modernen Konsumgenossenschaften im heutigen Wirtschaftsleben Wurzel gefasst haben, er zeigt aber auch mit aller Deutlichkeit, daß die durch den Weltkrieg entstandene wirtschaftlichen Erschütterungen nicht vermocht haben, das Fundament, auf dem die Genossenschaften aufgebaut sind, ins Wanken zu bringen. Der Betrieb ist mit allen Erzeugnissen technischer und hygienischer Fortschritte sorgfältig ausgestattet; eine Musteranlage, die auch in architektonischer Beziehung der Stadt zur Zierde gereicht. Die Anlagekosten dürften sich auf etwa M. 400 000 belaufen.

Fachtechnisches.

Patentschau. Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abschriften billigt. Auskünfte frei.
 Angemeldete Patente: Kl. 80 b. B. 72 772. Verfahren der Unterlagsmalerei für Weiß- und Farbigmalerie von Porzellan und Steingut, besonders Geschirr.
 Alwin Brauer, Hiltstädt, (Thüringen). 12. 6. 13. — Kl. 80 b. D. 28 939. Verfahren zur Herstellung größerer Flächengebilde, wie Hausfronten, aus Kunststein. Thomas Thabis, Middlesex, Bridgewater (Großbritannien). 23. 5. 13. — Kl. 22 g. F. 38 957. Verfahren zur Herstellung von Entsaftfarben. Karl Ferber, Gaardt b. Neustadt (Sfala). 30. 5. 14.
 Gebrauchsmuster: Kl. 75 d. 631 282. Farbiges Porträt auf Porzellan. Ganto, Wend & Co., Berlin-Südende. Aug. 19. 4. 15. — Kl. 75 d. 632 181. Farberordner zur Herstellung von Mustern. Gust. Martz, Großschönau i. Sachsen. Aug. 21. 12. 13. — Kl. 75 c. 631 747. Tropfenfänger für Streichpinsel. Rud. Wiedemuth, Wildau, Kreis Teltow. Aug. 3. 6. 15. — Kl. 75 c. 631 532. Tauchvorrichtung zum Lädieren und Vergleichen. Otto Garndt, Berlin. Aug. 13. 4. 15.

Was ein Theatermaler alles wissen soll. Auf dem 19. deutschen Geographentage in Straßburg i. E. wurde — wie aus dem soeben veröffentlichten umfangreichen Verhandlungsbericht hervorgeht — auch eine Theaterfrage, wenn auch nur ganz oberflächlich, gestreift. Privatdozent Oberfabrikant Dr. Ernst S. Krause sprach über die Besonderheiten der elsass-lothringischen Flora und kam dabei auf den roten Fingerhut zu sprechen, der zu den Charakterarten der Vogesen gehört, aber im Jura und der Ebene fehlt. Der eifervolle Botaniker bemerkte dabei: „Als hier in Straßburg Hauptmanns „Verjunktene Glode“ aufgeführt wurde, hatte der Theatermaler neben dem Brunnen des Nidemann einen schönen roten Fingerhut angebracht. Wenn man nun weiß, daß das Kraut erst im 19. Jahrhundert im Riesengebirge eingebürgert ist, so wirkt der Anachronismus peinlich.“ Doch Dr. Krause tröstet sich damit, daß nicht allzu viele diesen pflanzengeographischen Schnitzer gemerkt haben werden. Außerdem fügt er zur Entschuldigung des Theatermalers noch an, daß andere Jünger des heiligen Lucas noch schlimmere Sünden begangen. So sah er vor 30 Jahren in München ein Panorama der Kreuzigung Christi, dem besonders getreue Wiedergabe der historischen Landschaft nachgesagt wurde. Nun, es war eine schöne Wüstenlandschaft mit einem schönen Pfaffenhimmel. Aber in den Vordergrund hatte der Künstler einen mächtigen Kaktus gesetzt. Und entrüstet fährt Dr. Krause fort: „Daß der Kaktus und die Agave (jogeanannte hundertjährige Aoe) aus Amerika stammen, sollte eigentlich jeder Primaner wissen!“ Vielleicht läßt man in Zukunft an den Maler- und Theaterakademien besondere Vorlesungen über Pflanzengeographie halten.

Fachliteratur.

Die **Mappe**, deutsche Malerzeitung, bringt in ihrem Heft 4 vom Juli 1915 einen reichhaltigen fachlichen Text und außerdem vier bunte Tafeln. Tafel 13 zeigt im einjährigen Ornament eine Decke und Wand. Die Pausen dazu sind so gezeichnet, daß sie auch als Schablonen verwendet werden können. Tafel 14 zeigt vier Wandmuster für Freihandmalerei. Diese Muster verlangen zu ihrer richtigen Ausführung ein scharfes Auge, das geschult ist in der Flächenbehandlung. Auf Wunsch werden die Schablonen zu diesem Blatte vom Verlag geliefert. Tafel 15 bringt Motive für Möbelbemalung. Hauptächlich sind sie für Küchenmöbel gedacht und dazu auch sehr gut zu gebrauchen. Die Tafel 16 enthält Decke und Wand für ein Mädchenzimmer. Für diese Tafel sind die Pausen beigegeben. In Anbetracht des Krieges und der damit auch für unsere Fachblätter herangebrachten schweren Zeit ist das, was in dem Heft geboten wird, sehr reichlich. Der Verlag verspricht indes, daß die Mappe, wenn diese bittere, ernste Zeit vorüber ist, wieder frisch und froh erblühen wird und so verschwendend mit farbigen Tafeln sein will, wie der Frühling mit seinem Blütenzauber. Inzwischen haben aber auch ihre Abonnenten die Pflicht „durchzuhalten“, bis bessere Zeiten anbrechen. Die Mappe ist vom Verlag Georg D. S. Callweg in München, Fintenzstraße 2, zum vierteljährlichen Abonnementspreis von M. 3 zu beziehen.

Literarisches.

Änderungen bei der Kriegsunterstützung sind durch eine ganze Reihe von Erlassen und Verordnungen in der letzten Zeit eingetreten. Der Kreis der unterstützungsberechtigten Personen ist zum Teil ganz erheblich ausgedehnt worden. Bekanntmachungen und Verordnungen, die bisher unbekannt und unbeachtet gewesen sind, haben jetzt nicht unerhebliche Bedeutung erlangt, weil sie Rechte Ansprüche enthalten, die für die Kriegerfamilien von erheblicher Bedeutung sind. Es sei nur auf die Gewährung von

Löhnung an die Ehefrauen von Kriegsgefangenen, an die Erstattung von Schulgeld durch die Truppenkasse und auf die Erweiterung der Kriegsunterstützungen für Familien der Kriegsteilnehmer hingewiesen. Daß bei all diesen Dingen eine ungeheure Unklarheit besteht, ist nicht verwunderlich. Da kommt denn ein kleiner Ratgeber, der Klarheit in diese Verhältnisse zu bringen imstande ist, gerade zur rechten Zeit. Der Verlag W. Pfannkuch & Co. in Magdeburg hat soeben einen Nachtrag zu dem Führer „Krieger-Meriten“ herausgegeben, der in klarer Weise das Erforderliche behandelt. Der Nachtrag wird unentgeltlich an die Käufer des Buchleins abgegeben. Der Preis für den Führer mit dem Nachtrag hat sich trotz dieser wertvollen Ergänzung nicht erhöht, er beträgt 40 S. Dem Schriftchen ist die weiteste Verbreitung dringend zu wünschen.

Internationale Korrespondenz (I. K.). Diese in der Presse jetzt oft genannte Korrespondenz erscheint in einer besonderen Wochenausgabe, einseitig bedruckt, für Funktionäre und andere Interessenten der Arbeiterbewegung. Sie dient als Informationsquelle über alle Vorgänge des Auslandes, soweit diese die Arbeiterschaft besonders interessieren, und bringt dazu in sorgfältigen Uebersetzungen die wichtigsten Rundgebungen der Organisationen des Auslandes, bedeutender Arbeiterführer usw. Probenummern verlange man gratis und franco von A. Baumelster, Berlin-Karlshorst.

Gewerkschaftskartell Zürich. Jahresbericht, umfassend den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1914. Es ist der erste Bericht des Gewerkschaftskartells als selbständige Abteilung der Arbeiterunion Zürich.

Die Entwicklung der Arbeitsbedingungen im deutschen Tapezierergewerbe. Dargestellt nach den Ergebnissen einer im September 1913 vom Verband der Tapezierer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands aufgenommenen Statistik. Herausgegeben im Selbstverlag des Verbandes.

Vereinstell.

Bekanntmachungen.

Wir haben den Filialen empfohlen, den Mitgliedern, welche der zweiten oder dritten Beitragsklasse angehören und rückständige Beiträge vor der 31. Woche 1914 mit der ersten Beitragsklasse nachbezahlen, den an der zweiten respektive dritten Klasse fehlenden Betrag mit Marken der gewöhnlichen Beitragsklassen auszugleichen, damit die Mitglieder sich den Anspruch in der höheren Klasse erhalten. Das hat nun einige Filialen veranlaßt, auch Beiträge für Mitglieder, die früher der zweiten oder dritten Klasse angehört und von der 14. Woche 1915 an die Beiträge in der ersten Beitragsklasse weiter zahlten, solche Ausgleichsmarken zu kleben. Dieses ist unzulässig und die Mitglieder erlangen dadurch nicht das Anrecht in einer höheren Klasse. Sind irrtümlich Marken der ersten statt der zweiten oder dritten Klasse weiter geklebt, dann bedarf es zum Umtausch dieser Marken in jedem einzelnen Falle eines Antrages an den Verbandsvorstand unter Einlieferung des Mitgliedsbuches und der richtigen Marken. Wir werden bei solchen Anträgen von Fall zu Fall entscheiden, ob die alte Mitgliedschaft in der höheren Klasse anerkannt werden kann. — Solange der Fall von uns nicht entschieden ist, steht dem Mitgliede nach § 24 Absatz 15 des Statuts nur Anspruch auf Unterstufung der ersten Beitragsklasse zu.
 Der Verbandsvorstand.

Bericht der Hauptklasse vom 4. bis 10. Juli.

Eingekandt wurden für die Hauptklasse: Lüneburg M. 70, Verburg 102,25, Karlsruhe 200, Lüdenscheid 85,40, Bayreuth 150, Colmar 10,50, Girschberg 13,72, Utenburg 102,96.

Berichtigung. Für die Quittung in voriger Nummer ist nachzutragen: Duisburg M. 210,50, Frankfurt a. d. O. 170, Herfort 100, Nürnberg 500, Würzburg 200, Wiesbaden 150, Spandau 250, Regensburg 100, Reife 10, Augsburg 150.

Die Woche vom 18. bis 24. Juli ist die 29. Beitragswoche.
 S. Wenker, Kassierer.



Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Kollegen.

- Ballus, Wilh., Mitglied der Filiale Königsherg, geb. am 23.11.98 zu Babeln, seit 1.7.18 im Verband.
- Balschweit, Max, Mitglied der Filiale Königsherg, geb. am 1.2.91 zu Königsherg, seit 23.10.09 im Verband.
- Biffcker, Jakob, Mitglied der Filiale Heidelberg, geb. am 6.5.89 zu Wieblingen, seit 8.5.14 im Verband.
- Böwig, Friz, Mitglied der Filiale Königsherg, geb. am 12.6.92 zu Willstall, seit 12.5.12 im Verband.
- Borgmann, Albert, Mitglied der Filiale Essen, geb. am 9.11.94 zu Linden, seit 1.6.12 im Verband.
- Degen, Johann, Mitglied der Filiale Essen, geb. am 4.12.90 zu Essen, seit 1.11.12 im Verband.
- Dieß, Martin, Mitglied der Filiale Chemnitz, geb. am 12.2.88 zu Stein, seit 30.8.08 im Verband.
- Freiberich, Karl, Mitglied der Filiale Magdeburg, geb. am 24.11.77 zu Nordhausen, seit 3.8.07 im Verband.
- Germeroth, A., Mitglied der Filiale Wochum, geb. am 4.2.89 zu Wochum, seit 6.6.08 im Verband.
- Gruner, Paul, Mitglied der Filiale Mexane, geb. am 27.4.90 zu Mexane, seit 10.8.12 im Verband.
- Gemrich, Hermann, Mitglied der Filiale Würzburg, geb. am 18.2.89 zu Würzburg, seit 24.5.14 im Verband.
- Herbinger, Julius, Mitglied der Filiale Heidelberg, geb. am 29.9.87 zu Simbach, seit 1.8.14 im Verband.
- Hermanns, Wilh., Mitglied der Filiale Essen, geb. am 6.4.90 zu Stoppenberg, seit 18.6.14 im Verband.
- Kabel, Otto, Mitglied der Filiale Göttraw, geb. am 22.11.89 zu Wittenburg i. M., seit 9.4.11 im Verband.
- Krebs, Wilhelm, Mitglied der Filiale Magdeburg, geb. am 16.2.87 zu Biere, seit 22.2.05 im Verband.
- Kunze, Friz, Mitglied der Filiale Essen, geb. am 10.8.89 zu Gropendorf, seit 17.1.12 im Verband.
- Leuch, Karl, Mitglied der Filiale Magdeburg, geb. am 17.9.91 zu Wanzleben, seit 19.8.11 im Verband.
- Mödel, Hugo Max, Mitglied der Filiale Chemnitz, geb. am 21.8.90 zu Jahnsbach, seit 26.1.18 im Verband.
- Neumann, Emil, Mitglied der Filiale Königsherg, geb. am 28.5.89 zu Königsherg, seit 1.1.18 im Verband.
- Peters, Otto, Mitglied der Filiale Magdeburg, geb. am 26.4.92 zu Hohenbrosleben, seit 1.2.12 im Verband.
- Reinfranz, Max, Mitglied der Filiale Stettin, geb. am 21.11.93 zu Stettin, seit 1.6.12 im Verband.
- Riegel, Paul, Mitglied der Filiale Forst i. b. S., geb. am 6.11.91 zu Blöbenau, seit 28.4.10 im Verband.
- Schwanz, Karl, Mitglied der Filiale Stettin, geb. am 11.5.90 zu Stettin, seit 28.8.10 im Verband.
- Schwarz, Ernst, Mitglied der Filiale Königsherg, geb. 11.10.77 zu Böwenthal, seit 24.7.09 im Verband.
- Torge, Richard, Mitglied der Filiale Magdeburg, geb. 17.8.92 zu Abschenrode, seit 18.10.18 im Verband.
- Thomajer, Carl, Mitglied der Filiale Heidelberg, geb. 16.2.79 zu Mittelschaffens, seit 26.2.18 im Verband.
- Umdreit, Arno, Mitglied der Filiale Göttha, geb. am 18.2.85 zu Ohrdruf, seit 6.2.11 im Verband.
- Wagner, Georg, Mitglied der Filiale Bremen, geb. am 18.7.90 zu Stehwe, seit 8.5.10 im Verband.
- Wallstab, Andreas, Mitglied der Filiale Magdeburg, geb. 19.6.89 zu Gr.-Ottersleben, seit 17.4.10 im Verband.
- Weisenborn, Wilhelm, Mitglied der Filiale Göttha, geb. am 20.12.98 zu Hochheim, seit 1.7.14 im Verband.
- Wermke, Paul, Mitglied der Filiale Königsherg, geb. am 19.8.94 zu Königsherg, seit 21.4.13 im Verband.
- Winkelmann, Wilh., Mitglied der Filiale Forst i. b. S., geb. am 18.2.89 zu Sommerfeld, seit 2.4.09 im Verband.
- Wittkop, Karl, Mitglied der Filiale Stettin, geb. am 25.6.93 zu Stettin, seit 16.4.11 im Verband.

Chre ihrem Andenken!

Grosses Sparsystem

zum Bezug von wenig getragenen Herrschaftskleidern!
 Ich empfehle Jedermann, sich ohne Verbindlichkeit meinen grossen illustrierten Katalog über Herrenkleider, vom besten Publikum stammend, kostenlos und portofrei kommen zu lassen.

- Anzüge in allen Formen Mk. 12,- bis Mk. 45,-
- Ueberzieher und Wister " 6,- " 40,-
- Hosen " " " 3,- " 12,-

Jede, auch die kleinste Bestellung wird sorgfältig ausgeführt! Für nicht gefallende Waren sende ich anstandslos das Geld zurück.

L. Spielmann,
 Versandhaus für wenig getragene Kavallerkleider,
 München 113, Gärtnerplatz 1 u. 2.

Maler-Mäntel

110, 120, 130 cm lang
 Dosen, Dress-Jacken, Dress-Jacken, Mützen, Kessel-Jacken
 Oberweiten bitten ausgeben
D. Wurzel & Co., Berlin
 Bräudenstraße 13. 1. St.

Zur Lage der Sattlerer.

Statistik vom Jahre 1911.
 Die durch diese Erhebung gegebene Unterlage zur Beurteilung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Sattlerberuf in Deutschland sind für jeden, der sich mit der Sattlerei befaßt, unentbehrlich. Die Broschüre ist herausgegeben vom Verbandsvorstand. Ladenpreis M. 2. Mitglieder erhalten Vorzugspreis.

Bekämpfung der Bleivergiftung im Maler- u. Kattreiergewerbe

Auszüge aus den vom internationalen Arbeitsamt mit Breiten Bedachten Arbeiten und Erhebungen, betr. die Durchführung des Bleivergiftungsschutzes.
 Erschienen im Selbstverlag des Verbandes. Ladenpreis der Broschüre M. 1. Mitglieder erhalten Vorzugspreis.

Der heutigen Nummer liegt Nr. 28 des „Korrespondenzblattes“ bei.